

Schule und was zu essen

Das Pangani-Projekt hilft chancenlosen Mädchen in Afrika

Das Pangani-Haus, Ongata Rongai und die angeschlossene Weberei Pawena, wo nach dem Schulabschluss von Jugendlichen, die für ihre Geschwister verantwortlich sind, auch Geld verdient werden kann, sind ein Projekt des Pangani Lutheran Children Centre (PLCC). Die evangelische Stadtkirchengemeinde und der Hobbykünstlermarkt in Hersbruck, der lange Jahre von Gabi Freitag und seit kurzem von Ger Wittich Hahn organisiert wird, unterstützen dieses Projekt. Eine achtköpfige Reisegruppe um Pfarrer Reinhold

Pfindel und seine Frau besuchte im September 2013 die Initiative und war sehr beeindruckt von der wertvollen Arbeit, die dort geleistet wird. Eine Webseite informiert über die vielfältigen Aktivitäten des PLLC: www.plcc-nairobi.org/en/home.

Wer die Arbeit unterstützen will, kann auf folgendes Konto einzahlen: Evangelische Stadtkirche Hersbruck, Kontonummer 21261, BLZ 760 614 82, Raiffeisenbank Hersbruck eG, Stichwort: Pangani/Kenia.

HERSBRUCK/KENIA — Berufsaussichten: Bettlerin. Diebin. Hehlerin. Oder Schlimmeres. War schon der alltägliche Überlebenskampf im Slum von Nairobi mehr, als ein Kind verkräften sollte, so sah der Blick in die Zukunft für Fatma Zahra noch düsterer aus. Bis eine Mitarbeiterin vom Pangani-Haus sie ansprach. Heute geht Fatma Zahra in die Schule, trägt dafür eine fesche grünrote Uniform, bekommt regelmäßig zu essen und hat eine fürsorgliche Hausmutter, die sich um sie kümmert. Die evangelische Stadtkirchengemeinde und der Hobbykünstlermarkt in Hersbruck unterstützen das Projekt des Pangani Lutheran Children Centre (PLCC).

Um die Großstädte in den ärmeren Ländern der Welt legen sich oft wie ein Gürtel die Armensiedlungen. Die Hauptstadt von Kenia ist da keine Ausnahme. Trifft man in den „besseren Lagen“ des Slums noch auf einfache Steinhütten, so folgen nur einige Straßenzüge weiter aneinander gelehnte Wellblechplatten, die einen notdürftigen Unterschlupf bieten. Dass man in den nahegelegenen Tankstellen neben Benzin und Diesel auch Kerosin erwerben kann, weist darauf hin, dass die Familien in den sogenannten „Townships“ nicht nur auf die von uns in Westeuropa als unentbehrlich eingestuft elektronischen Geräte verzichten müssen, sondern auch auf Strom zum Kochen und elektrisches Licht.

Mädchen trifft es am meisten

Am Härtesten treffen diese Lebensumstände die Kinder, und von denen die Mädchen, die schwächsten Glieder der afrikanischen Gesellschaft. Bei ihnen setzen die Sozialarbeiter vom Pangani-Haus an. Sie sehen sich nach Mädchen um, die auf der Straße leben. Wenn ein im Slum geborenes Mädchen später einmal selbst eine Familie gründen will, soll es ihnen mehr bieten können als ein Leben in Armut.

Landet ein Mädchen im Pangani-Haus, dann hat es Chancen. Dürfte das Abscheren der krausen Löckchen noch ein Schock sein dann sieht doch jede von ihnen schnell ein: das Ungeziefer, das darin hockt,

will keiner mit in die Schule nehmen. Und Haare wachsen nach. Dafür gibt es saubere Kleidung und etwas, das die meisten bisher nicht kennen: ein eigenes Bett in einem schlichten, aber freundlichen Raum.

Im ersten Jahr im Pangani-Haus nehmen sich die Mitarbeiterinnen Zeit, die Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren auf ein „normales“ Leben vorzubereiten, kümmern sich um ihre körperliche und seelische Gesundheit, vermitteln soziale Kompetenzen und machen sie überhaupt erst einmal fähig, auf eine öffentliche Schule zu gehen. Sie halten auch mit den Eltern Kontakt, denn die Kinder haben oft zum Lebensunterhalt ihrer Familie beigetragen.

Im zweiten Jahr winkt für die Mädchen die Übersiedlung nach Ongata Rongai. Zehn Kilometer außerhalb der Großstadt wohnen sie dort in einem großzügigen vierflügeligen Haus in vier Wohngruppen. Eine Hausmutter kümmert sich um zwölf



Eine Wohngruppe vor „ihrem“ Hausviertel in Ongata Rongai. Die Mädchen sind vom Alter her bunt gemischt.

Mädchen, 47 sind es momentan insgesamt. Wenn sie nachmittags aus der Schule kommen und aus den Uniformen in die bunt gemusterte Freizeitkleidung schlüpfen, bietet sich ihnen ein riesiges Gelände zum Spielen und Toben — ein starker Kontrast zum Lärm, Dreck und der Enge der Slums ist kaum vorstellbar.

Ihre Hausmutter bereitet derweil das Essen vor: obwohl Ongata Rongai gut eingerichtete Küchen hat, köchelt der riesige Breitopf mit dem Maismehlgericht Ugali oft einmal draußen vor sich hin — so hat die Hausmutter ihre Schützlinge gleich im Blick. Und „Chapati“, eine Art Pfannkuchen oder Fladen, mit dem

zum Beispiel Linsen in den Mund geschaufelt werden, werden nicht auf den Herdplatten, sondern auf den abenteuerlichen Eigenkonstruktionen der traditionellen Holzkohleöfchen gebacken.

Natürlich haben die „Home-cups“, wie die Mädchen genannt werden, auch Pflichten: neben den Hausaufgaben packen sie im Haushalt mit an, zum Beispiel wenn jeden Samstag die große Wäsche in Bottichen am Boden eingeweicht, durchgeschrubbt und gespült wird, bis endlich 47 Schuluniformen und noch einmal so viele Freizeitoutfits unter der afrikanischen Sonne an den Wäscheleinen flattern.

Als im vergangenen Herbst eine Besuchergruppe aus Hersbruck zu Besuch kommt und als erste das neu gebaute Gästehaus ausprobieren darf, kennt die Aufregung der Mädchen keine Grenzen: sie neh-

men die acht Mitglieder der Stadtkirchengemeinde an der Hand und zeigen ihnen stolz ihr Reich, bevor es zum Freundschaftsspiel auf den Fußballplatz geht. Die Versuche der Hersbrucker Gruppe, mit Chapati-Fladen und ohne Besteck Linsen vom Teller in den Mund zu dirigieren, sorgen für viel Heiterkeit.

Doch auch die Mitarbeiter sind glücklich über den Besuch. Dass der Erlös aus dem jährlichen Hobbykünstlermarkt in Hersbruck seit 15 Jahren ihr Projekt unterstützt, ist in diesen Tagen gar nicht so wichtig wie es ist, Beziehungen zu knüpfen, ihre Arbeit anerkannt zu sehen, sich wahrgenommen zu fühlen.

Denn diese Botschaft, ein Mensch von Wert und ein Mensch mit Zukunft zu sein, ist vielleicht das Wichtigste, was sie „ihren“ Mädchen weiterzugeben haben.

UTE SCHARER



Die Wäsche von 47 Mädchen will gewaschen sein, da packen alle mit an.

Die HZ sucht 60 Kinder

HERSBRUCK (kb) — Die HZ sucht 60 Kinder oder Jugendliche, die ein Mädchen in Nairobi von der Straße holen und ihm den Einstieg ins Pangani-Projekt ermöglichen wollen. Was ihr dafür tun müsst? Monatlich einen Euro von eurem Taschengeld spenden.

Zugegeben, ein Euro ist nicht besonders viel. Aber wenn 60 junge Leute aus dem Hersbrucker Raum zusammenlegen, dann sind es nach Adam Riese monatlich bereits 60, im Jahr sogar 720 Euro. Und damit können die Mitarbeiter des Panga-

ni Lutheran Children Centre viel anfangen: 0,35 Euro kostet eine Mahlzeit für ein Kind, 34 Euro eine Schuluniform und ein Paar Schuhe. Für 39,20 Euro gibt es für ein ganzes Jahr Unterrichtsmaterial für ein Mädchen.

Im Jahr 2011 verbrauchte so ein Mädchen insgesamt durchschnittlich 617 Euro. Weil die Kosten seitdem aber gestiegen sind, dürfte der Betrag inzwischen also etwas höher liegen. Die HZ-Jugendredaktion sucht deshalb 60 Kinder, die für ein Jahr einen Euro pro Monat spenden.

Wer mitmachen will, schickt bitte eine E-Mail an jugend@hersbrucker-zeitung.de. Name, Alter, Adresse und Telefonnummer nicht vergessen, damit wir euch kontaktieren können.

Euer Draht zur
HZ-Jugendseite:

Katja Bub Tel. 09151/ 7307-46
E-Mail: jugend@hersbrucker-zeitung.de

